

# Risiken & Sicherheit im Internet

Befunde einer empirischen Untersuchung zur  
Onlinenutzung von Kindern und Jugendlichen

Überblick über europäische Ergebnisse

Eine Untersuchung des Forschungsverbundes EU Kids Online,  
koordiniert von Prof. Dr. Sonia Livingstone und Dr. Leslie Haddon  
(London School of Economics and Political Science, LSE)

Januar 2011



zum Teil zu. Damit schreibt nur ein Drittel (33%) den Eltern mehr Kenntnisse über das Internet zu.

Jüngeren Kindern mangelt es oft an Fähigkeiten und an Vertrauen in ihre Onlinekompetenz. Dennoch können die meisten der Elf- bis 16-Jährigen ungewollte Nachrichten blockieren (64%) oder sich

letzten Mal mit jemandem darüber gesprochen, die meisten (33%) mit einem Freund und 25% mit den Eltern. 25% haben nach dem letzten Erlebnis für eine Weile aufgehört, das Internet zu nutzen, nur einige wenige haben ihre Internet-Filter oder ihre persönlichen Einstellungen (Kontaktdaten) geändert.

fanden die Kinder diese Maßnahmen hilfreich. Daher

## Online-Bullying

Im Hinblick auf Online-Bullying bzw. Mobbing gaben 6% der Neun- bis 16-Jährigen an, dass sie schon einmal gemeine oder verletzende Nachrichten zugeschickt bekommen haben. Mehr als die Hälfte von ihnen waren darüber ziemlich oder sehr verärgert oder verletzt. 3% haben selbst bereits derartige Nachrichten an Andere versendet.

Bullying und Mobbing finden eher offline als online statt: 19% der Kinder gaben an, im letzten Jahr unabhängig vom Medium gemobbt worden zu sein; nur 6% wurden online gemobbt. Und 12% der Kinder berichteten, selbst jemanden in irgendeiner Form gemobbt zu haben, während nur 3% bereits über das Internet gemobbt hatten.

Die meisten Kinder, die gemeine oder verletzende Nachrichten erhalten haben, haben sich Unterstützung gesucht: Lediglich ein Viertel hat niemandem davon erzählt. 60% haben onlinebezogene Maßnahmen angewandt, indem sie die Nachrichten gelöscht oder den Absender geblockt haben; Letzteres haben die Kinder als besonders wirksame Maßnahme eingeschätzt.

## Sexting

15% der Elf- bis 16-Jährigen haben sexuelle Nachrichten oder Bilder über das Internet erhalten. Immerhin 3% geben an, selbst schon einmal solche Botschaften verschickt zu haben.

Von den Kindern und Jugendlichen dieser Altersgruppe, die derartige Botschaften bekommen haben, fühlte sich knapp ein Viertel unangenehm berührt, die Hälfte von ihnen war ziemlich bis sehr beunruhigt – dies entspricht einem von acht Kindern, die derartige Nachrichten erhalten haben bzw. 2% aller befragten Kinder zwischen 11 und 16 Jahren.

Von den Kindern, die sich durch Sexting unangenehm berührt fühlten, hat jedes vierte von zehn Kindern den Absender der Nachricht geblockt (40%) und/oder die unerwünschten Nachrichten gelöscht (38%). In den meisten Fällen

## Länderspezifische Unterschiede



beizutragen. Dadurch wächst die Verantwortung der Anbieter, Kindern eine weitgehend sichere Umgebung für ihre Internetnutzung bereit zu stellen und ihnen Hilfsmittel an die Hand zu geben, die es ihnen ermöglichen, Risiken vorzubeugen und negative Erfahrungen oder Schädigungen zu bewältigen. Diese Entwicklung bedeutet auch, dass Kinder selbst mehr Verantwortung für ihre eigene Internetsicherheit tragen müssen. Deshalb sollten Informationen zur Internetsicherheit darauf ausgelegt sein, Vertrauen zu bilden, Autonomie und Widerstandsfähigkeit zu stärken und die Verantwortungsbereitschaft der Kinder zu fördern.

Die Bemühungen der Anbieter, positive Inhalte und Internetsicherheit zu unterstützen, sollten ausgebaut werden. Technische Hilfsmittel, die das Blocken, Melden und Filtern ermöglichen, sollten zu den wichtigen Grundsätzen der Anbieter zum Schutz von Kindern gehören. Hier geht es darum, die Aufmerksamkeit für solche Mechanismen zu erhöhen und es Kindern und Eltern zu erleichtern, diese Hilfsmittel zu finden und anzuwenden.

Die Tatsache, dass viele Kinder kaum Erfahrungen mit den hier untersuchten Online-Risiken gemacht haben und auch nur in seltenen Fällen durch diese Erfahrungen beunruhigt oder verstört wurden, sollte zum Anlass genommen werden, künftige Maßnahmen zur Förderung der Internetsicherheit gezielt dort ansetzen zu lassen, wo Ressourcen und Hilfestellungen am meisten benötigt werden: bei jüngeren Kindern, die das Internet nutzen. Hier gilt es, das öffentliche Bewusstsein für das Sinken des Einstiegsalters zu schärfen und auch für die jüngsten Onlinenutzer entsprechende Fördermaßnahmen (z.B. an Grundschulen) zu entwickeln.

Für die Förderung digitaler Kompetenzen bedarf es nachhaltiger und kontinuierlicher Anstrengungen im Hinblick auf Ausbildung, verbesserte Sicherheitsvorkehrungen und die Vermittlung ihrer Anwendung. Nur so kann sichergestellt werden, dass alle Kinder einen minimalen Sicherheitsstandard

# ERGEBNISSE FÜR ÖSTERREICH IM ÜBERBLICK



wurden, mit mehr als 45% vergleichsweise recht hoch liegt. Erstaunlicherweise reagieren die Kinder aber nur selten mit unangenehmen Gefühlen auf diese Risikolage.

Im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern nimmt Österreich tendenziell einen Sonderstatus ein: Bei geringer Internetnutzung begegnen die Kinder dennoch vielen Risiken. Nur Deutschland und Frankreich tendieren ebenfalls eher zu geringerer Internetnutzung und höherem Risiko; beide Länder liegen allerdings mit einer vergleichsweise etwas höheren Nutzung und einem niedrigeren Risiko dennoch deutlich unter Österreich. Die meisten anderen Länder sind entweder durch eine niedrige Internetnutzung und ein geringes Risiko (z.B.: Türkei, Ungarn, Portugal) oder durch eine hohe Nutzung und dementsprechend auch ein hohes Risiko (z.B.: Norwegen, Schweden, Tschechische Republik) gekennzeichnet. Großbritannien, Zypern und Polen weisen eine eher hohe Internetnutzungs-, aber geringe Online-Risiko-Rate auf.

Wirft man gezielt noch einen Blick auf die mit der Internetnutzung verbundenen Chancen und Risiken, so zeigt sich, dass in Österreich die Risiken im Vergleich zu den Chancen überrepräsentiert sind – auch hier nimmt Österreich wiederum eine Sonderstellung ein. Österreichische Kinder nutzen das Internet (und damit einhergehend auch seine Chancen) vergleichsweise wenig; sie werden jedoch vergleichsweise häufig mit Risiken konfrontiert.

